



## Der Deutsche Qualifikationsrahmen - ein Weg, um Leistungen und Kompetenzen von Frauen fair und gerecht anzuerkennen?

### Positionspapier zum DQR Aktualisierte Fassung Februar 2016

#### Einleitung

Die Überparteiliche Fraueninitiative hat zu ihrem 1.Kongress „Was ist Leistung?“ (am 30.11./01.12. 2012 in den Räumen des Berliner Abgeordnetenhauses) ein Positionspapier zum Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) vorgelegt, dem eine aktualisierte Fassung im Februar 2014 folgte. In der neuesten Fassung des Positionspapiers finden Sie im 1.Teil eine kurze Darstellung der Entwicklung des Europäischen und des Deutschen Qualifikationsrahmens und auch eine Begründung, warum sich die Überparteiliche Fraueninitiative hier so engagiert. Der 2. Teil beschreibt Einiges zum aktuellen Stand des DQR und zur Einschätzung, ob und welche Schritte damit auf dem Weg zur fairen und gerechten Anerkennung von Kompetenzen erreicht worden sind (oder eben nicht). Im 3. Teil sind unsere Empfehlungen und Forderungen zusammengefasst.

Unser Hauptaugenmerk galt und gilt der Anerkennung (Validierung) nicht-formal und informell erworbener Kompetenzen, weil nur dieser Ansatz Lebensverlauf-orientiert ist und insbesondere Frauen mit ihren öfter unterbrochenen Erwerbsbiografien Chancen eröffnet, ihre vielfältigen Kompetenzen nachzuweisen.

2018 soll im europäischen Kontext ein Validierungskonzept vorgelegt werden. Insofern bedeutet dieses Positionspapier auch einen Beitrag zu einem „last call“, um viel versprechende Ansätze zu prüfen und Kräfte zu bündeln, um Vorschläge und Forderungen an die Weiterentwicklung des DQR in den politischen Raum zu tragen.

Wie viele unserer Papiere ist auch dieses nicht nur innerhalb der Überparteilichen Fraueninitiative/der Vorstandsarbeit entstanden, sondern im darüber hinaus gehenden frauenpolitischen Diskurs. Als Gesprächspartnerin beim DQR- Papier ist insbesondere KOBRA Beruf | Bildung | Arbeit und Hildegard Schicke zu danken.

## I. Der Europäische und der Deutsche Qualifikationsrahmen - warum sich die Überparteilichen Fraueninitiative hier engagiert

### ***Wie werden Lernergebnisse und die ihnen zugrunde liegenden Kompetenzen offiziell anerkannt?***

Deutschland ist ein Land, in dem der Nachweis formaler, gesetzlich geregelter Schulbildung, Hochschulbildung und Ausbildung einen besonders hohen Stellenwert hat und in dem es besonders hohe Hürden zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg gibt. Nicht das, was im Lebensverlauf tatsächlich gelernt wird, ist in der Regel entscheidend für Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, sondern die formalen, gesetzlich geregelten Lernorte (Schule, berufliche Bildung, Hochschule) mit ihren bescheinigten, anerkannten Abschlüssen. Formale Bildungsgänge erfassen aber nur einen Ausschnitt der tatsächlich vorhandenen Kompetenzen; Schätzungen sagen, dass z.B. 60% bis 80 % der beruflichen Kompetenz erst nach Abschluss der formalen Ausbildung erworben wurden. Und generell werden Wissen und Fertigkeiten auch in anderen Lernfeldern (etwa der außerschulischen Jugendbildung, der Allgemeinen Erwachsenenbildung) vermittelt oder individuell im Selbststudium erreicht. In Ehrenämtern, in sozialem und zivilgesellschaftlichem Engagement und bei der Bewältigung der eigenen Lebenssituationen werden gleichfalls umfassende Lernerfahrungen gemacht.

Der hohe bis ausschließende Stellenwert formaler Bildung entspricht schon lange nicht mehr den Anforderungen des gesellschaftlichen Wandels, den Veränderungen des Arbeitsmarktes und der Notwendigkeit eines angemessenen Zugangs zu und Erhalts von guter Erwerbsarbeit. Er benachteiligt alle, die es im „ersten Anlauf“ nicht schaffen konnten, die abgebrochene Bildungs- und Ausbildungskarrieren haben, die Kompetenzen überwiegend in anderen Lernfeldern oder in anderen Herkunftsländern erwarben, die krankheitsbedingt oder aus anderen Gründen den Beruf wechseln müssen. Es sind also beileibe nicht nur Frauen, die durch abgebrochene Bildungskarrieren und unterbrochene Erwerbsbiografien dringend auf erneute Chancen und Wege des Erwerbs und der Anerkennung von Kompetenzen angewiesen sind. Aber Frauen und da vor allem Migrantinnen, würden in besonderer Weise von der erhofften Weiterentwicklung des Bildungssystems in Richtung Durchlässigkeit und Lernort-Unabhängigkeit profitieren können. Allgemein können wir es uns angesichts von demografischen Entwicklungen, von Migration und Fachkräftemangel nicht länger leisten, sämtliche nach und außerhalb formaler Bildungs- und Ausbildungsgänge erworbenen fachlichen und methodischen Kompetenzen „offiziell“ nicht anzuerkennen und damit dringend benötigte Begabungen zu vernachlässigen. Und es wird auch Zeit, die hohe Sozialkompetenz von Frauen als formale Qualifikation in einem Berufsfeld und nicht nur als Bereicherung der Gesellschaft allgemein anzuerkennen.

### ***Der Europäische Qualifikationsrahmen zeigt neue Wege auf***

Der 2008 nach mehreren Entwürfen und einer Konsultationsphase verabschiedete Europäische Qualifikationsrahmen (EQR) zeigt neue Wege der Zuordnung und Anerkennung von Kompetenzen auf, sowohl der in formalen Bildungsgängen erreichten Kompetenzen, wie auch der non formal (etwa in Veranstaltungen der Jugendarbeit) und informell (etwa individuell in zivilgesellschaftlichem Engagement) erworbenen. Er bildet einen

## Überparteiliche Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V.

Referenzrahmen, dem sich nationale Qualifikationsrahmen zuordnen sollen. In die Entwürfe des EQR flossen Ideen und Definitionen aus den Papieren der Europäischen Kommission zu den Schlüsselkompetenzen für Lebensbegleitendes Lernen ein. Zeitlich parallel dazu wurden auch in einigen Arbeitsbereichen neue Ideen des Umgangs mit Lernerfahrungen entwickelt. Insbesondere im Jugendbereich entstanden Konzepte, um Kompetenzen, die Jugendliche in Angeboten dieses Bereichs erwarben, darzustellen und zu zertifizieren; in Deutschland sind hier zum Beispiel die vom BMFSFJ geförderten „Nachweise International“ zu nennen.

### ***Das Lernhausprojekt der Überparteilichen Fraueninitiative hat vom EQR profitiert***

Als die Überparteiliche Fraueninitiative 2005 gemeinsam mit der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen das vom BMFSFJ geförderte Projekt „Transkulturelles und interreligiöses Lernhaus der Frauen“ aufbaute, war sie von den Chancen, die diese Entwicklungen insbesondere für Frauen boten, elektrisiert: Vor allem von dem hohen Stellenwert persönlicher und sozialer Kompetenz als Schlüsselkompetenz und von der grundsätzlichen Möglichkeit, auch non formal und informell erworbene Kompetenzen gleichsam in einen allgemein gültigen Rahmen zu stellen. Diese Chancen würden allen – insbesondere aber den Frauen - zugutekommen.

So flossen dann auch Grundideen und Methoden aus den Konsultationspapieren und Konzepten zu Schlüsselkompetenzen und Europäischem Qualifikationsrahmen und aus dem Verfahren „Nachweise international“ in das Qualifizierungskonzept des Lernhausprojektes.

### ***EQR/DQR - eine „Bildungsrevolution“, die sich weitgehend unbemerkt vollzieht***

Seit dem Beschluss der Erarbeitung eines Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) Ende 2006 findet diese Erarbeitung weitgehend unbemerkt von einer breiteren Öffentlichkeit statt. Das ist umso erstaunlicher, als sich mit dem Europäischen Referenzrahmen und den sich ihm zuordnenden Nationalen Qualifikationsrahmen nichts weniger als eine „Bildungsrevolution“ vollzieht, die nicht nur alle Länder der EU, sondern auch weitere europäische Länder umfasst und die alle Bürgerinnen und Bürger in diesem europäischen Bildungsraum angeht. Die Nationalen Qualifikationsrahmen als Instrument Lebensbegleitenden Lernens sollen Transparenz und Durchlässigkeit der Bildungsgänge fördern, berufliche Mobilität unterstützen und als „Übersetzungsinstrument“ gleichermaßen der Bildungspolitik, den Bildungsanbietern und den Akteuren des Arbeitsmarktes dienen; sie sollen es den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, mit Hilfe dieses Instruments durch den heimischen und den europäischen Bildungsraum gleichsam zu navigieren.

Der EQR ist eine Rahmenempfehlung, die Variationen ermöglicht. Wie der nationale Qualifikationsrahmen konkret aussieht wird jeweils in den Ländern entschieden.

### ***Was soll der Deutsche Qualifikationsrahmen leisten?***

Genau wie der Europäische Qualifikationsrahmen sieht auch der DQR als Rahmen eine Matrix auf 8 Niveau-Stufen vor. Für jede Niveau-Stufe gibt es eine kurze, zusammenfassende Beschreibung des hier erreichten Kompetenz-Niveaus; die einzelnen Kompetenzbereiche (Wissen, Fertigkeiten, Sozialkompetenz, Selbständigkeit) werden ausführlicher beschrieben. Die Beschreibungen (Deskriptoren) sind allgemein gehalten. Jede Niveau-Stufe schließt die unter ihr liegende ein.

## Überparteiliche Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V.

Die Zuordnung der formalen Qualifikationen der Berufsbildung, der Hochschulbildung und Weiterbildung war und ist eine enorme Aufgabe, da nunmehr „outcome-orientiert“ (Zuordnung von Lernergebnissen, die zu Kompetenzen gebündelt sind) vorgegangen wird und nicht länger die in den Lehrplänen formulierten Anforderungen (input) der einzige Maßstab sind.

Ein großer Erfolg ist die Gleichwertigkeit von Berufsbildung und Hochschulbildung; so sind etwa Techniker\_innen und Staatlich anerkannte Erzieher\_innen und der / die geprüfte Meister\_in auf Stufe 6 wie Bachelor zugeordnet sind.

Die Einbeziehung nicht-formal und informell erworbener Kompetenzen in den DQR soll als weiterer Schritt folgen.

Der DQR ist genau wie der EQR selber kein regulierendes Instrument. Er greift nicht in bestehende Zugangsberechtigungen ein und begründet keine tarifliche Eingruppierung. Dennoch ist zu erwarten, dass der DQR, wenn er umgesetzt wird, eine eigene Dynamik entfaltet und sich durch europäische Verflechtungen und innerdeutsche Vergleiche mittel- oder langfristig in Richtung Verbindlichkeit entwickelt.

### ***Welche Chancen können sich durch die Umsetzung der Qualifikationsrahmen eröffnen?***

Das „Revolutionäre“ an den Qualifikationsrahmen besteht vor allem darin, dass künftig die Lernergebnisse unabhängig vom Lernort für die Bewertung der Qualifikationen als Orientierung gelten; dass bei den Lernergebnissen nicht nur die Fachkompetenz (Wissen und Fertigkeiten), sondern auch die Personale Kompetenz (Sozialkompetenz und Selbstkompetenz/Selbständigkeit) berücksichtigt werden; und dass die festgestellten und bewerteten Qualifikationen einem Rahmen mit Niveaustufen zugeordnet werden. Dieses Verfahren könnte grundsätzlich Transparenz, Durchlässigkeit, Vergleichbarkeit, gerechtere Bewertung und die „Fortschreibung“ der im Lebensverlauf erarbeiteten Kompetenzen ermöglichen.

Schon die Zuordnung der formalen Qualifikationen zur DQR-Matrix bietet die Chance, dass Gleichwertigkeiten und Unterschiede von Qualifikationen sichtbar werden; das könnte/sollte u.a. zur Aufwertung von (überwiegenden) „Frauenberufen“ führen.

Dadurch, dass nicht allein der Lernort wichtig ist, sondern das, was an Wissen und Fähigkeiten erworben wurde und wird, lassen sich auch außerhalb formaler Bildungsgänge erworbene Kompetenzen zuordnen. Von solchen Möglichkeiten, im Lebensverlauf bei Bildungsabbrüchen und Diskontinuitäten der Erwerbsbiografien erneute Chancen und Wege eröffnet zu bekommen, könnten grundsätzlich Alle profitieren; das setzt allerdings voraus, dass diese erneuten Chancen Gendergerecht und inklusiv gestaltet sind. Der Qualifikationsrahmen selbst bietet dafür keine Instrumente, da keine individuellen Kompetenzen von Personen zugeordnet werden, sondern nur die Learningoutcomes, d.h. von Qualifikationen. Daher ist der zweite Reformvorschlag der EU - die Validierung informell und non-formal erworbener Kompetenzen - von so hoher Bedeutung.

Wenn hierfür Strukturen geschaffen werden, wenn es für die Nachfragenden einen „fairen und gerechten“ Zugang zum Erwerb und zur Anerkennung non formal erworbener Kompetenzen gäbe, wäre das eine immense Chance für die Einzelnen, Selbstbewusstsein zu gewinnen, Stärken einzubringen, Benachteiligungen auszugleichen. Und für die Gesellschaft insgesamt wäre es ein viel versprechender, respektvoller Weg, dringend benötigte Begabungen zu er- und nicht länger auszuschließen.

### ***Die Anerkennung non formal und informell erworbener Kompetenzen bewahrt Professionalität und Berufsprinzip***

Kompetenzen, die außerhalb der formalen Bildungs- und Ausbildungsgänge erworben wurden, müssen erst festgestellt und dann von dafür akkreditierten Institutionen bewertet (validiert) und anerkannt werden. Mit einer erstrebenswerten umfassenden Einbeziehung non formal/informell erworbener Kompetenzen in den DQR ist jedoch keine schleichende Entwertung formaler Ausbildungsgänge, keine Unterwanderung des Berufsprinzips und der Professionalität allgemein gemeint. Hier sollen zu den formalen Bildungsautobahnen neue vielfältige Straßen und Zubringer entstehen, aber keine Verfahren und Abschlüsse in „light-Version“. Vielmehr ist vorstellbar, dass die sorgfältige Feststellung von Kompetenzen und ihre Zuordnung eher noch die Professionalität stützen. Die in einigen europäischen Ländern entwickelten Feststellungs- und Validierungsverfahren immer gekoppelt mit Beratung und oft zusätzlich gekoppelt mit Fortbildung bedeuten keinesfalls eine „flotte Abkürzung“ des Berufsweges, aber die Eröffnung von Chancen, im Lebensverlauf neu zu starten; Chancen, die besonders von Frauen ergriffen werden.

### ***Welche kritischen Einwände begleiteten die Erarbeitung des DQR bisher?***

Als gewichtige Kritikpunkte wurden geäußert, dass die Erarbeitung des DQR/der DQR Matrix weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit stattfand; dass die im Arbeitskreis DQR vertretenen formalen Bildungsbereiche (Allgemeinbildung, berufliche Bildung, Hochschulbildung) jeweils eigene Interessen verfolgten und nicht hinreichend zu einer gemeinsamen Perspektive eines abgestimmten, transparenten, durchlässigen Bildungssystems fanden; dass Sozialverbände nicht genügend eigene Interessen in Hinblick auf den Ausgleich sozialer Benachteiligungen formulierten; dass zwar die Erwachsenenbildung einbezogen, der Jugendbereich aber nicht hinreichend und Frauenverbände erst gar nicht im Arbeitskreis vertreten waren, kurz: Dass es nur darum ginge, das bestehende Bildungs- und Ausbildungs-System zu bestätigen. Und es ist auch zu erinnern, dass die Erarbeitung des DQR einem Reformdruck der EU, nicht einer nationalen Initiative zur Weiterentwicklung des Bildungssystems geschuldet ist.

Trotz alledem: Der entscheidende Übergang von „input“ zu „outcome“ ist mit der Formulierung und der Verabschiedung der DQR-Matrix geschafft. Und in der Erprobungsphase haben ausgewählte Bereiche aus vier Domänen (Gesundheit, Handel, IT und Metall/Elektro) viel Mühe und Sorgfalt verwandt, Anforderungen und Ordnungsmittel einer outcome-orientierten Betrachtungsweise zu unterziehen und versucht, sie den Niveau-Stufen der DQR-Matrix zuzuordnen. Leider wurde – weil man sich nicht über die Einordnung des Abiturs einigen konnte - von einer Zuordnung Allgemeinbildender Schulabschlüsse vorerst bis 2017 abgesehen.

## **II. Einige Notizen zum aktuellen Stand der Entwicklung des DQR**

### ***Zuordnung von Qualifikationen zum DQR***

Der DQR ist am 1.5. 2013 eingeführt worden. Seitdem wird in jährlichen Abständen die Liste der ihm zugeordneten Qualifikationen aktualisiert; die letzte Aktualisierung wurde am 1.8.15 veröffentlicht (<http://www.dqr.de/>) Zugeordnet werden können Qualifikationen aus allen

## Überparteiliche Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V.

Bereichen der Bildung – Allgemeinbildung, berufliche Bildung, Hochschulbildung – jeweils incl. der Weiterbildungsmaßnahmen. Bisher wurden ganz überwiegend nur formale Qualifikationen, also staatlich geregelte, zugeordnet. Grundsätzlich jedoch ist es – zumindest formuliertes – bildungspolitisches Ziel, auch nicht formal und informell erworbene Kompetenzen gleichberechtigt in den DQR aufzunehmen: Und das ist bislang keine Erfolgsgeschichte.

### **Warum ist die Zuordnung non formal und informell erworbener Kompetenzen so schwer?**

Dafür gibt es ein Bündel unterschiedlicher Gründe und Interpretationen.

Am ehesten „einsehbar“ ist der größere Schwierigkeitsgrad ihrer Ermittlung und Feststellung. Die gelingt in non formalen Bildungsbereichen am leichtesten für zertifizierte Kurse – etwa der Volkshochschulen – und dieser Typus Bildungsangebot schafft es auch am schnellsten in den DQR. Sehr viel schwieriger sind Lernergebnis-Feststellungen in komplexen Bildungsangeboten, die gleichermaßen unmittelbar „beruflich nützliche“ wie auch Persönlichkeits-fördernde (Personalkompetenz, Selbstkompetenz) Inhalte/Methoden vermitteln, etwa Angebote der Allgemeinen Erwachsenenbildung und der außerschulischen Jugendbildung. Von den Mühen der Dokumentation solcher Lernergebnisse abgesehen fürchten Akteure in diesen Bildungsbereichen nicht unbegründet, dass „Bildung“ sich zu „Qualifikation“ verengt und der Druck, mehr „Verwertbares“ anzubieten, zunehmen könnte. Dieser Konflikt allerdings ist nicht Resultat der DQR - Entwicklung, sondern existierte schon vorher. Es mag sein, dass die DQR- Entwicklung diesen Konflikt partiell verschärft. Andererseits ergeben sich durch die Vorgabe des DQR, bei den Lernergebnissen nicht nur die Fachkompetenz, sondern eben auch die Personale Kompetenz (Sozialkompetenz und Selbstkompetenz) zu berücksichtigen, neue „Wertigkeiten“ und Begründungszusammenhänge für diese Bildungsbereiche.

Diesen Schwierigkeiten gegenüber steht der Anspruch der Bürgerinnen und Bürger, auch ihre im Lebensverlauf non formal und informell erworbenen Kompetenzen in ihren Erwerbsbiografien anerkannt zu bekommen in einem praktikablen, fairen und gerechten Verfahren: sozusagen ein Anspruch auf ein konstituiertes „Bürger\_in-Recht auf Validierung“. Und die Schwierigkeiten der Feststellung dieser Kompetenzen sind nicht unüberwindbar: Mehrere europäische Länder – etwa Frankreich, Finnland, die Schweiz - haben praktikable Verfahren entwickelt und umgesetzt, und auch hierzulande gibt es einzelne, viel versprechende Ansätze. So stellen sich wiederum Fragen nach Partikularinteressen und nach dem „politischen Willen“.

### **Stand der Entwicklung des DQR**

Eine gute Einschätzung bieten hier jeweils die DQR - Fachtagungen, die das BMBF und die KMK gemeinsam veranstalten. (Ergebnisse sind auf dem DQR Portal zu finden).

In der Tagung 2015 zu „Lernergebnisorientierung im deutschen Bildungssystem“ wurde deutlich, dass auch im Bereich der Zuordnung formal erworbener Lernergebnisse noch ein weiter Weg zu gehen ist. Um einige Beispiele aus den verschiedenen Bildungsbereichen zu nennen: Die Allgemeinbildung ist noch gar nicht zugeordnet; im Bereich Berufsausbildung stellt sich etwa die Frage, wie sich personale Kompetenz beschreiben lässt; im Hochschulbereich läuft die Anerkennung von Berufsabschlüssen eher nur durch bilaterale Absprachen mit einzelnen Hochschulen und hier gibt es ein großes strukturelles Problem: Die Zahl der Berufsabschlüsse liegt unter 400, die der Studiengänge bei über 17.000.

## Überparteiliche Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V.

Aber: So schwer es auch sein mag, die noch nötigen Schritte zu bewältigen, die Zuordnung der formalen Bildungsbereiche wurde auf den Weg gebracht und mit abgestimmten Verfahren versehen; die erreichten Schritte werden jährlich vorgestellt. Davon ist die Zuordnung non formal und informell erworbener Kompetenzen meilenweit entfernt. So kamen auf der Tagung „Lernergebnisorientierung im deutschen Bildungssystem“ in diesem Bereich auch eher Fragen und Probleme zur Sprache, als Erfolgserlebnisse. Bei der Vorstellung eines Leitfadens zur Formulierung von Lernergebnissen durch die Volkshochschule München (also ein Leitfaden für non formale Bildungsangebote) wurde durch Nachfragen deutlich, dass auch hier nur die eher mit formaler Bildung vergleichbaren Bereiche untersucht wurden. Die Frage der Anerkennung von Lernergebnissen informeller Bildung blieb auf der Ebene der Forderung. Immerhin: der Anspruch der Gleichwertigkeit formalen und non formalen Lernens bleibt bestehen und wurde noch einmal durch die offiziellen Statements zu Beginn der Tagung durch die Vertretungen von BMBF und KMK bekräftigt.

Richtet man den Blick auf die Chancen der Implementierung eines praktikablen, fairen und gerechten Systems der Anerkennung der im Lebensverlauf erworbenen Kompetenzen für die Erwerbsbiografien dann wurden auch auf dieser Tagung zwei entscheidende Tatbestände deutlich:

1. Nach wie vor ist es in erster Linie die EU, die die Frage der Kompetenzerfassung und -anerkennung vorantreibt und nicht die nationale Bildungspolitik.
2. Ein breiter gesellschaftlicher Diskurs zu dieser gesellschaftspolitisch eminent wichtigen Frage findet gerade hierzulande immer noch nicht statt. Jens Bjornavold, CEDEFOP, Brüssel sprach es deutlich aus, als er in der Fachtagung daraufhin wies, dass die Verfahren zur Lernergebnisorientierung nur von wenigen Stakeholdern dominiert und damit eingengt würden; das bedeute eine Reduzierung des Reichtums des Lernens und der Offenheit. Als gutes Beispiel, wie es anders laufen könnte, nannte er Finnland, das die Lernergebnisorientierung nutzt, um unterschiedliche Gruppen einzubeziehen. (Die Einbeziehung einer Vielfalt von Gruppen war schon ein zentrales Anliegen in unserer ersten Fassung des Papiers.)

Diese beiden Tatbestände wurden u.a. auch auf der Tagung des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung am 7. und 8. Dezember 2015 von Prof. Dr. Bernd Käßlinger dargestellt. Käßlinger wies auf dieser Tagung mit dem Thema „Validierung informellen Lernens – aktuelle Beispiele, Erfahrungen, Herausforderungen“ (<https://www.die-bonn.de/docs/Programm%20DIE%20Forum%20Flyer.pdf>) auf die vielen ab 2000 von der EU-Kommission geförderten Projekte zur Kompetenzfeststellung im Vergleich zu der „eher randständigen Bedeutung“ nationaler Ansätze (in Deutschland z.B. die Externenprüfung) hin. Und er zeigte auf, dass es eher um „Standardisierung“ als um „Anerkennung einer Vielfalt“ ginge. Und gerade diese Anerkennung der Vielfalt sei nötig: Käßlinger betonte, dass Deutschland als Einwanderungsland eine „Anerkennungskultur für informelles Lernen“ braucht.

Die aktuelle gesellschaftliche Situation, in der so viele geflüchtete Menschen Schutz und Lebensperspektiven bei uns suchen, erfordert eine Anerkennungskultur der Vielfalt des Lernens; und vielleicht fördert die gewaltige Aufgabe der Integration der Geflüchteten auch Reformvorhaben wie dieses. Wenn die Bertelsmann Stiftung, eine der größten operativen Stiftungen in Europa, in einer Ausschreibung einen Projektmanager (w/m) für die Aufgabe „Berufliche Kompetenzen von Flüchtlingen erfassen“ zum 1.1.16 gesucht hat, dann ist das ein mögliches Indiz in dieser Richtung.

## Überparteiliche Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V.

### ***Der regionale Blick – hilfreiche Ideen, Ansätze, Projekte auf dem Weg zur Berücksichtigung non formal erworbener Kompetenzen***

Die DQR-Entwicklung hat schon bei der Zuordnung formaler Kompetenzen gezeigt, dass dies ein langwieriger, mühseliger Prozess ist, in dem Teilbereiche mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten laufen, in dem die Lösung von Problemen erst nach langem, oft kontroverserem Diskurs gelingt, in dem aber gelungene Lösungen wiederum Modell für neu anzupackende Fragen sein können. Es ist daher sinnvoll, sich nach schon erprobten Ansätzen auf Landesebene umzusehen. Davon gibt es einige, die zwar nicht unmittelbar im Zusammenhang mit der DQR-Entwicklung stehen, die aber einen hilfreichen Beitrag zum Prozess einer Implementierung von Verfahren zur Anerkennung/Validierung non formal und informell erworbener Kompetenzen leisten könnten; und die vor allem auch geeignet sind, die Bürger\_innen bei ihrem je individuellen Weg der Feststellung vorhandener und dem Erwerb zusätzlicher Kompetenzen zu beraten und zu begleiten. Diese regionalen Ansätze müssten identifiziert, ihre Berücksichtigung im DQR Prozess gefördert (und gefordert) werden.

### *Beispiele Berliner Projekte*

Wir haben schon in der ersten Fassung des Papiers, auf das Kompetenzbilanzierungsinstrument von KOBRA (Projekt des Berliner Frauenbundes 1945 e.V.) hingewiesen, das seitdem ständig weiter entwickelt wurde. Die Nutzung der Kompetenzbilanz-Online von KOBRA und weiterer Angebote zur Bilanzierung zeigt, dass Erwachsene sich aus sehr unterschiedlichen Gründen beruflich neu orientieren müssen. Für eine erneute berufliche Zielfindung und für die Prüfung von Zugangswegen kann Wertschätzung und Subjektorientierte Bilanzierung nur der erste Schritt sein; neue Wege können erst dann entstehen, wenn Kompetenzen auch anerkannt oder angerechnet werden.

Ganz wesentlich für die Arbeit von KOBRA ist die ganzheitliche Beratung zur Gestaltung des Berufsweges, insbesondere zur Meisterung von „Übergängen“, etwa die Planung des Wiedereinstiegs in das Berufsleben. Seit Ende 2015 steht das „KOBRA-Beratungswissen“ auch für die Arbeit von professionellen Berater\_innen zur Verfügung, und auch Betriebe können sich etwa zur Lebensphasengerechten Personalentwicklung und zu einer familienbewussten Unternehmenskultur von KOBRA beraten lassen.

SanQ e.V. bietet Fachberatung zur beruflichen Qualifizierung und modulare, Abschlussorientierte Qualifizierungsangebote für Personen, die keine formal anerkannten Berufsabschlüsse haben. Wesentlich ist, dass dieser modulare Nachqualifizierungsansatz mit Kammern, Innungen des Handwerks und anderen zuständigen Stellen abgestimmt ist und dass es mit den Kammern Kooperationsverträge über Verfahrensregelungen für die Zulassung zu Externenprüfungen gibt. Diese Vereinbarungen enthalten auch Regelungen zur Anpassungsqualifizierung im Zusammenhang der Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen.

Mit seinem „Netzwerk für Nachqualifizierung und berufliche Bildung“ schafft SANQ e. V. darüber hinaus einen Verbund mit Bildungsdienstleistern und anderen Akteuren, um den modularen Nachqualifizierungsansatz und dessen Implementierung in Maßnahmen der beruflichen/betrieblichen Weiterbildung zu verbreiten.

Ein Projekt also, das in vielen Punkten modellhaft für Wege der Anerkennung non formal erworbener Kompetenzen sein kann und quasi einen „3. Weg“ für Berufsabschlüsse



## Überparteiliche Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V.

eröffnet. Aus frauenpolitischer Sicht freilich müsste der Ansatz vor allem in zwei Punkten weiter entwickelt werden:

Erweiterung des Berufsspektrums: Das Projekt richtet sich an Berufe innerhalb des Berufsbildungsgesetz (BBiG) und berücksichtigt nicht die landesrechtlich geregelten Berufe, die (nur) an Schulen absolviert werden können, z.B. Berufsfachschulen für kaufmännische oder technische Assistentenberufe. Gerade die an Schulen angebotenen Berufe aber werden oft von Frauen ergriffen. Durch die Finanzierung über die Jobcenter wird das Berufsspektrum noch einmal eingegrenzt auf Berufe, die gerade am Arbeitsmarkt nachgefragt sind.

Erweiterung der Wege zur Anerkennung: Hier wird die in anderen europäischen Ländern erprobte Vielfalt möglicher Abschlussverfahren auf die Externenprüfung IHK/HWK verengt. Diesen Prüfungsmodus aber trauen sich viele Frauen, vor allem Migrantinnen, trotz aller Kompetenz nicht zu.

Projekte von KOBRA und SanQ werden – wie viele andere Ansätze der Förderung von Berufsqualifizierung und Beratung - von der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen gefördert.

### *Frauenbildungsberatung in Berlin*

Wichtig gerade für Frauen ist eine intensive Beratung, die die ganze Vielfalt der so unterschiedlichen Ausbildungs- und Erwerbsbiografien der Nachfragenden berücksichtigt. Das Land Berlin hat ein breites Angebot an Frauenbildungsberatungseinrichtungen. Individualisierte, „Lebensbegleitende Beratung zu Beruf - Bildung-Beschäftigung für Frauen in Berlin – Übergänge meistern und existenzsichernd arbeiten“ (so auch der Titel einer Broschüre von 2015) bleibt eine eminent wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe bei einem „gender-wage-gap“ von über 20% und einem aktuellen „gender-pension-gap“ von 59 % .

### *Focus Weiterbildung*

Das Gros der Bildungsaktivitäten im Erwachsenenalter ist dem non-formalen Lernen zuzurechnen. Durch die geplante, gleichberechtigte Zuordnung non formal und informell erworbener Kompetenzen zum DQR gewinnt non formales Lernen eine neue Wertigkeit und für „die Politik“ entsteht eine wachsende Verantwortung, dieser neuen, Chancen zuordnenden Wertigkeit Rechnung zu tragen. Es bedarf einer abgestimmten Weiterbildungspolitik, die Lebensverlauf-orientiert neue Bildungschancen eröffnet, Bildungswege, auf denen möglichst niemand „verloren“ geht. Hier kann Landespolitik vieles initiieren und ausgleichen. Insbesondere sollten regionale Wege auf den Prüfstand, die eine zweite oder weitere Chancen des Erwerbs von Bildungs- und Berufsabschlüssen bieten. Zwar haben Frauen in der Regel bessere Bildungsabschlüsse als Männer, aber die Zahlen der Frauen und Männer, die keinen allgemeinen Schulabschluss haben, ist immer noch hoch, und Frauen holen im Lebensverlauf seltener als Männer den Schulabschluss nach.

Förderungen auf Landesebene könnten vor allem an zwei Punkten ansetzen:

Erstens: Für jegliche Weiterbildung sind „Basics“, wie Lese- und Schreibkompetenz, Grundkenntnisse in Mathematik und die Beherrschung der deutschen Sprache und sicher auch einige Kenntnisse der englischen Sprache notwendig. Hier wäre eine weiter gehende Regelförderung eine sehr gute Investition.

Zweitens: Die berufliche Aufstiegs- und Weiterbildungsförderung ist vorzugsweise am dualen Ausbildungssystem orientiert; die duale Ausbildung absolvieren mehrheitlich Männer. Das von den Frauen überwiegend nachgefragte schulische Ausbildungssystem (in der Zuständigkeit der Länder) wird nicht in gleicher Weise bei der Förderung von Weiterbildung und Qualifizierung berücksichtigt. (vgl. dazu: Dr. Ulrike Spangenberg, Mittelbare

## Überparteiliche Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V.

Diskriminierungen bei der beruflichen Aufstiegs- und Weiterbildungsförderung, Rechtsgutachten im Auftrag des BMFSFJ, 2014)

Auch das wäre ein Ansatz, auf der Landesebene einen Ausgleich zu schaffen.

Strukturell heißt das, zur Realisierung der Chancen, die insgesamt im DQR liegen, weniger in einzelnen Bildungsbereichen und zugewiesenen Zuständigkeiten zu denken, sondern die Weiterentwicklung des Bildungssystems insgesamt im Zusammenhang mit den beruflichen Chancen, die es für die Bürger\_innen eröffnet, zu sehen. Unter den Prämissen von Gendergerechtigkeit und Inklusion sollte die Landesebene durch eigene Förderprogramme „Ungleichgewichten“ entgegensteuern und tut das zum Teil ja auch schon.

Das Land Berlin kann aus den Erfahrungen von Programmen, Konzepten und Projektförderung – etwa zu modularer Nachqualifizierung, Lebensbegleitender Bildungs- und Berufsberatung, Angeboten zu Teilqualifikationen, Feststellung und Anerkennung von im Ausland erworbener Berufsqualifikationen – viele Impulse für die Weiterentwicklung des DQR einbringen.

Der DQR wurde in gemeinsamer Verantwortung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Kultusministerkonferenz entwickelt und für die Weiterentwicklung gibt es eine Bund-Länder-Koordinierungsstelle DQR. Das wäre ein Ort, wo die Bundesländer auf gelungene Projekte hinweisen und ihre Erfahrungen, Ansätze, Ideen und Vorschläge für eine gleichberechtigte Zuordnung non formal und informell erworbener Kompetenzen einbringen könnten. Das wäre ein Weg, um die Vielfalt des Lernens in den DQR einzubringen. Eine Einbringung des „Reichtums des Lernens und der Offenheit“ setzt natürlich voraus, dass die Weiterentwicklung des DQR in diesem Sinne auf der politischen Agenda steht.

### **III. Der Deutsche Qualifikationsrahmen könnte durchaus ein Weg sein, um Leistungen und Kompetenzen (nicht nur) von Frauen fair und gerecht anzuerkennen**

Um diesen Anspruch jedoch zu erfüllen, sind eine Reihe von Empfehlungen und Forderungen umzusetzen, die keinesfalls utopisch sind, sondern implizit oder expliziert in den definierten Zielen und in der „Philosophie“ des Europäischen Qualifikationsrahmens liegen, auf den sich das Europäische Parlament und der Europäische Rat 2008 verständigt haben und dem sich die nationalen Qualifikationsrahmen zuordnen.

Hier sind unsere Empfehlungen und Forderungen zusammengefasst:

- EQR/DQR sind Instrumente Lebensbegleitenden Lernens, in denen Lernergebnisse außerhalb des formalen Bildungssystems einen gleichwertigen Stellenwert haben sollen. So müssen folgerichtig in die Weiterentwicklung des DQR, in den Aufbau entsprechender Strukturen für Beratung, Feststellung, Anerkennung und Zertifizierung dieser Lernergebnisse (weitere) vielfältige Initiativen/Projekte/Institutionen außerhalb der formalen Bildungsstrukturen einbezogen werden.

## Überparteiliche Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V.

- Einbezogen werden sollten insbesondere solche Projekte, die Lebenswelt-, Gender- und Biografie-orientiert arbeiten und die schon jetzt in hoher Professionalität mit Beratung und Kompetenzfeststellung, mit Qualifizierung, Unterstützung und Ermutigung (neue) Lebensperspektiven für Einzelne eröffnen. Es wäre wünschenswert, wenn einige dieser Institutionen bei entsprechenden Voraussetzungen auch für die Anerkennung (Validierung) und Zertifizierung akkreditiert würden. Es gilt unter den Prämissen von Gendergerechtigkeit und Inklusion eine Vielfalt des Lernens zu berücksichtigen.
- Durch die Weiterentwicklung des DQR muss ein durchlässiges Bildungssystem entlang der Erwerbsbiografien der Bürgerinnen und Bürger entstehen. Dabei sollten non formal und informell erworbene Lernergebnisse nicht nur auf anerkannte Berufe, sondern auch auf Diplome und akademische Abschlüsse angerechnet werden können; der Erwerb von Teilqualifikationen und von Zugangsberechtigungen zu höherer Bildung muss möglich sein. Unter Wahrung der Professionalität sollen so neue Wege der Anerkennung entstehen, die jederzeit während des Lebensverlaufs gegangen werden können.
- Sämtliche Wege und Verfahren zur Feststellung, Anerkennung/Validierung und Zertifizierung non formal und informell erworbener Lernergebnisse müssen so gestaltet werden, dass sie die Bürgerinnen und Bürger beraten, unterstützen und ermutigen, sich und ihre Kompetenzen aktiv einzubringen. Ein System, das nur oder überwiegend auf Externen-Prüfungen baut, würde diesem Anspruch nicht gerecht. Die vereinbarten Verfahren müssen in Bezug auf ihre Wirksamkeit evaluiert werden und Möglichkeiten der Revision und Weiterentwicklung unter Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Gruppen beinhalten.
- Es muss verhindert werden, dass das System von Beratung, Kompetenzfeststellung und Validierung/Zertifizierung privatwirtschaftlich verwertet wird. Ein solches System muss unter staatlicher Aufsicht stehen, öffentlich sein und gewährleisten, dass Bürger\_innen einen fairen, gerechten, kostenlosen/oder kostenarmen Zugang haben, so, wie es die europäischen Vorschläge vorsehen.
- Bisher war Gender Mainstreaming als gezielte Strategie zur Förderung von Geschlechtergerechtigkeit kein offizielles Thema bei der Erarbeitung des DQR; hier ist dringender Nachholbedarf! Gerade an die Aufnahme von Personalkompetenz in den Kompetenzkatalog von EQR und DQR haben sich große Hoffnungen geknüpft, dass die hohe Sozialkompetenz von Frauen endlich angemessen „honoriert“ wird; insgesamt muss die Zuordnung der formalen Abschlüsse zu einer gerechteren Bewertung sog. „Frauenberufe“ führen.
- Der DQR-Diskurs ist immer noch nicht in der breiten Öffentlichkeit angekommen und das muss sich ändern. Der Diskurs findet eher auf Fachtagungen statt als in Parlamentsdebatten. Wahlprogramme und öffentliche, bildungspolitische Aussagen der Parteien weisen selten oder gar nicht daraufhin, dass hier eine Weiterentwicklung des (Europäischen) Bildungssystems stattfindet, dessen Zuordnungen zwar noch im Bereich von Empfehlungen liegen, die aber aller Voraussicht nach zunehmend verbindlich werden.
- Gerade die Möglichkeit der Anerkennung non formal und informell erworbener Kompetenzen wäre eine Chance, die „traditionell“ hohen - und vielfach international kritisierten - Hürden zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg in unserem Land abzubauen. Sie eröffnete den vielen Geflüchteten in der Anerkennung ihrer mitgebrachten Kompetenzen eine wirksame Integrationschance. Nicht zuletzt würde

## Überparteiliche Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V.

die Wirtschaftskraft eines Landes gestärkt, das dringend auf Begabungsressourcen angewiesen ist. Die Beispiele zeigen die gesellschaftliche Relevanz dieser qualitativen Weiterentwicklung des Bildungssystems, eine Relevanz, die weit über Bildungspolitik im engeren Sinne hinausgeht; sie gehört auf die Prioritätenliste der Politik allgemein.

Wie bei so vielen gesellschaftspolitisch außerordentlich bedeutenden Themen, kommt auch hier nicht von allein, was politische Weitsicht als Entwicklung für erforderlich halten müsste. Um noch einmal Prof. Käpplinger auf der o.g. Tagung zu zitieren: „Es ist heute vielleicht kaum noch bekannt, aber Kompetenzpässe sind häufig durch die Initiativen von Frauenverbänden oder engagierten Aktivistinnen entstanden“. Mögen sich viele Frauen und Männer im politischen Raum und im zivilgesellschaftlichen Engagement für eine Weiterentwicklung des DQR einsetzen, die eine faire und gerechte Anerkennung der im Lebensverlauf erworbenen Kompetenzen ermöglicht.

Für den Vorstand der Überparteilichen Fraueninitiative Berlin

Uta Denzin-v. Broich-Oppert